

Große Tage in Nürnberg

Auf seiner Angeklagtenbank im großen Gerichtssaal zu Nürnberg wird Hermann Göring, der vor kurzem bei seiner eigenen Vernehmung mit jovialer Impertinenz und Kaltblütigkeit ein Hochgefühl des Nationalsozialismus geäußert hat, abwechselnd sich seine Hände zu Häuten. Gestapo-Chef Kaltenbrunner, der mit Wiener Treuezergeißelung erklärt hatte, von nichts gewußt zu haben, schreiet nervös zusammen. Und während neben ihnen die Ribbentrop, Hess, Keitel, Doernitz gekannt aufpassen, wann auch sie an die Reihe kommen, lebt sich Hitlers Ex-Finanzminister und späterer Gegner Hjalmar Schacht erleichtert zurück: eine Zeugenauflage liegt vor, die ihn entlastet und von seiner geheimen anti-hitlerischen Tätigkeit zu berichten weiß.

Monatelang haben sich die Verhandlungen vor dem Internationalen Militärgericht hingezogen, in ziemlicher Stumpfheit und mit ständig sinkender Anteilnahme der Öffentlichkeit. Nur selten ließ eine Enthüllung die Richter, Zuhörer und Presseberichterstatter aufhorchen: etwa als der ehemalige deutsche Spionageoffizier Labulen von seinem Chef Canaris erzählt, oder als der Kommandant der deutschen Seelager-Armee, Paulus, später ein Propagandist des Moskauer Rundfunks, auf dem Zeugenstuhl Platz nahm. Nun aber, in den sommerlich heißen Apriltagen, nach halbjähriger Verhandlungsbauer, erlosch der Prozeß seinen bisher höchsten Gipfel: seine bisherige Enthüllung Nummer eins, mit der Vernehmung des Zeugen Hans Gisevius, eines der überlebenden Männer aus der geheimen deutschen Widerstandsbewegung gegen Hitler, dessen Aussagen einen Wendepunkt im Kriegsverbrecherprozeß bedeuten.

Gisevius kam nach Nürnberg aus der Schweiz, wo er zurzeit lebt. Erst seit Kriegsende ist sein Name einer größeren Öffentlichkeit bekannt, aber erst seit wenigen Monaten, seit er seine persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen im Dritten Reich in einem Buche „Bis zum bitteren Ende“ veröffentlichte (dem sofort ein ungewöhnlicher Erfolg beschieden war) — ist er in der Öffentlichkeit bekannt.



Hans Bernd Gisevius.

keineswegs alle Deutschen blindlings ihrem „Führer“ ergeben waren, daß jenes (soebenmäßig geringfügige) „andere Deutschland“ von anständigen Leuten, die Recht und Frieden liebten, die Demokraten oder Sozialisten waren, nicht ausgeliefert, sondern nur mündlos gemacht war — und zu einem Symbol jenes letzten und verweirtesten Aufstandes der innerdeutschen Opposition gegen das große Verhängnis, der als die Verführung vom 20. Juli in die Geschichte eingegangen ist.

Ein preussischer Regierungsrat geht unter die Vorschwörer

Als blutjüngere und intelligente preussische Regierungsdirektor, der eben erst seine juristische Ausbildung abgeschlossen hatte, trat Dr. Hans Bernd Gisevius zu Beginn des Jahres 1933 in den preussischen Verwaltungsdienst. Aus gut bürgerlicher Familie, selbst gut konjunktio geistig, der (damals mit den Nazis verbündeten) deutschnationalen Partei nahestehend, hatte er zunächst kein Bedenken, sich durch einflussreiche Protektoren in die Polizeiverwaltung legen zu lassen, deren oberste Leitung gerade Herr Hermann Göring übernommen hatte. Zur lokalen Erfüllung seiner Beamtenpflichten entschlossen, betrat Gisevius sein Amtszimmer in der neu errichteten Geheimen Staatspolizei — um schon wenige Tage darauf, mit Entsetzen erfüllt, schreckhaft aufgerissenen Augen und zum fanatischen Gegner des neuen Systems geworden, heimliche Verbindung mit Gleichgesinnten zu suchen und an der Kompromittierung, Schwächung und Ausschaltung von Göring, Dönitz und Heydrich zu arbeiten. Sein Widerstand gegen den Nationalsozialismus wird immer prinzipieller und lebensschärflicher, er sammelt Äußerungen und Dokumente über die Geheimnisse des Reichstagsbrandes und des sogenannten Röhm-Putschs mit der Absicht, sie „nachher“ zu veröffentlichen, er nimmt den Kontakt zu allen anderen heimlichen Oppositionszentren auf, zu Pastor Niemöller, zu Schacht, zu Canaris, zu Goerdeler, zu den Generalen Beck, Fritsch und Halder, und nur seine eigene politische Einstellung hindert ihn — wenigstens vorläufig — daran, sich mit oppositionellen Kräften zu verbinden.

war seine Gesinnung, nicht aber die Einzelheiten seiner konspirativen Arbeit und hält ihn im übrigen für einen uninteressanten und einflusslosen Einzelgänger, und so begnügt sie sich mit Schikanen und verhältnismäßig harmlosen Absetzungen gegen ihn. Trotzdem schwebt er dauernd in Gefahr: seine private Altkammung kann eines Tages in ihrem Versteck entdeckt werden, ein ehrsüchtiger Polizist sich an seine Fesseln heften, ein Mitverschwörer verhaftet werden, und somit seine Komplizen in Gefahr bringen — alles ist möglich. Aber Gisevius bleibt, trotz aller Gefahren und vor allem trotz der Enttäuschungen, die ihm viele große Herren der Generalität bereiten (weil sie allmählich doch von Hitlers Erfolgen beeindruckt werden oder im entscheidenden Augenblick den Mut zum Handeln verlieren), fest bei der Sache. Dreimal holt die Opposition zum großen Schutze aus, und dreimal mißlingt der Versuch. Das Zentrum des Widerstandes, dessen Seele der prachtvolle Ex-Bürgermeister von Leipzig, Goerdeler, ist, bleibt aber standhaft. Als schon im Jahre 1944 der Schatten der totalen Niederlage über dem deutschen Heer liegt, erfolgt der vierte und größte Anschlag. Diesmal wird Hitler von der ihm bestimmten Bombe verfehlt, aber Gestapo, Teile der Armee und SS werden der Aufrührer Herr, die alle vom Volksgerichtshof in den Tod geschickt werden. Nur Gisevius, von den Verschwörern einige Zeit vorher ins Ausland geschickt, um politische Verbindungen anzuknüpfen und seine wertvolle Altkammung in Sicherheit zu bringen, entkommt mit viel Glück: Beamter des deutschen konsularischen Dienstes in der Schweiz, begibt er sich am Vorabend des Aufstandes nach Deutschland — und wie alles verloren ist, gelingt ihm eine abenteuerliche Rückkehr nach der Schweiz.

Gedächtnis und Geheimnisse

Gisevius, den heute in Nürnberg die Göring und Kaltenbrunner mit hagerfüllten Augen betrachten (benn sie wissen, daß seine Aussagen ihr Schicksal endgültig besiegeln haben), hat auch außerhalb des Nazistreiches Gegner und Feinde. Auch wohlwollende Leute, die den heroischen und tragischen Weg der innerdeutschen Widerstandsbewegung mit Sympathie verfolgten, haben ihre Bedenken gegen ihn geäußert: ist er vielleicht nicht bloß ein Abenteuerer, der — wie die Ratten das sinkende Schiff — den Freerborn erst verließ, als die Dinge angingen, ungenügend zu stehen — ist er vielleicht ein ehrgeiziger kleiner Beamter, der sich bei den Herren von heute, den Regierungen anbiedere möchte — unsüßlicher Konjunkt-

turschreiber, der nur um des materiellen Erfolges willen vor das Forum der Weltöffentlichkeit getreten ist? Schließlich hat er doch jahrelang „mitgemacht“ und ist erst jetzt, als alles vorbei war, hervorgetreten.

Gewiß sind solche Bedenken wert, lächlich geprüft zu werden. Man darf jedoch heute schon proklamieren, daß sie unberechtigt sind. Nicht von ungefähr hat der noch jugendliche Mann schon das graue Haar des Alters, nicht von ungefähr hat er, als Hitlers Praxis der „Gippenhaltung“ sich eingebürgerte, keine alte Mutter aus Deutschland entfernt, und die Vermerke und Notizen in seinen Personalakten in den Berliner Ministerien, in denen er von höchster und allerhöchster Stelle als „politisch unzuverlässig“ gebrandmarkt wurde, sind einwandfreie Chrenkelle. Und dem Super-Skeptiker sollte das feste und imponierende Auftreten des Ex-Regierungsrates und Ex-Konsuls die letzten Zweifel nehmen: dort enthüllte einer, der in die geheimsten Hintergründe des Dritten Reiches hineingelesen hat, Schandtat und Treusüchteleien, von denen man bisher nur unbestimmtes vermutet hatte: dort stand ein Mann, der über alles und alle Genaueres weiß, der unüberlegliche Dokumente vorlegte, der präzise Angaben machte, die mit vollem Recht Göring und Kaltenbrunner erblassen ließen. Dort peitschten die lebensschärflichen Anschuldigungen eines lebensschärflichen Kämpfers alle Zuhörer auf, dort erhob die Stimme der kleine, aber objektiv schätzenswerte Teil des deutschen Volkes, der im dreizehnjährigen Gefangenleben der Propagandabüßen und des Polizeiterrors standhaft, lauter und gefinnungsfehl geblieben war, einer der wenigen Überlebenden eines Reiches guter und verantwortungsbewußter Europäer, die heute den Kopf hoch tragen dürfen.

Hans Bernd Gisevius, fast zwei Meter groß, schlank und straff, wenn auch vom Wirbelwind des Lebens etwas gebeugt, von einem langen und letzten Ende doch verlorenen Kampf schmerzhaft enttäuscht, ist der deutsche Konfessionar geblieben, der er immer war. Über seine politischen Ansichten mag man diskutieren, sie annehmen oder ablehnen, den Kanatismus seines Lebensweges mag man bewundern oder mit verständnislosem Staunen akzeptieren — es bleibt das Bild eines Mannes übrig, der einen ungewöhnlichen Weg gegangen ist, weil die Zeit und seine Umwelt höchst, höchst ungewöhnlich waren, und den der Verlauf der Geschichte in eine Rolle gedrängt hat, die, mehr als alles nur in allem, aus ihm einen der markantesten Gegenpieler jener Männer gemacht hat, die heute in Nürnberg auf das Urteil des Weltgerichtes warten.